



Abend -

Zeitung.

204.

Donnerstag, am 26. August 1830.

Dresden und Leipzig, in der Arnoldischen Buchhandlung.
Verantw. Redacteur: C. S. Th. Winkler [Th. Hell.]

Einer Stimme im Gesangverein zu **.

Woher der Hauch zu diesen süßen Tönen,
Die ernst und hold von zarten Lippen klingen,
Und meine Seele wonnig aufwärts schwingen,
Als hörte sie — den Klang des Ewig-Schönen?

Andeutend bald ein unnennbares Sehnen,
Worin sich Lust und Wehmuth sanft umschlingen;
Bald stark der Pflichtempfindung edles Ringen,
Und mild des Mitleids und der Liebe Thränen.

So tönt es bei dem reinen Seelenklange
Von Deinem wunderlieblichen Gesange
Im tiefsten Grunde meines Herzens wieder.

O, Deiner Stimme Mesos schwebt' hernieder
In Deine Brust — hoch aus des Himmels
Hallen,
Wo der Unsterblichen Gesänge schallen.

J. Ch. H. G.

Der Harfner und sein Kind.

(Fortsetzung.)

So stand Marie vor den Erstaunten, die jetzt das
liebliche Mädchen betrachten konnten. Hoch und
schlank war ihre Gestalt, blond ihr Haar, das in wal-
lenden Locken über den blendenden Nacken rollte, in-
nig, seelenvoll und fromm das dunkelblaue, gen Him-
mel gehobene Auge, schön die Form ihres Gesichts,
sanft der liebliche Zug um ihren Mund, der Ausdruck

jungfräulich. Wie eine Lilie in Rosenglut getaucht,
so stand, von der Abendröthe umstrahlt, die Jungfrau,
und wer sie so betend sah, mußte glauben, die Ma-
donna sey von ihrem Himmelsthron herabgestiegen, die
Irdischen zu beglücken. Selbst Laura theilte des Mark-
grafen Entzücken, der in den Anblick der Betenden
versunken, kaum aufzuathmen wagte.

Was murmelt Du so leise, Marie? — fragte der
Alte — Betest oder sprichst Du mit Jemand? Mich
dünkt, ich höre ein Rauschen in der Nähe. Ist noch
Jemand außer uns hier?

Kommt, Vater! — rief das Mädchen erschrocken,
als sie jetzt die Beiden wahrte, ergriff die Harse und
erfaßte des Vaters Arm — Kommt, wir wollen nach
der Stadt! — Dies sagend, schritt sie mit dem Va-
ter eiligst vorwärts, doch der Markgraf, der mit Lau-
ra hinter dem Gebüsch hervorgetreten war, hielt
sie auf.

Grüß' Dich Gott, Alter! und Du liebliches Kind,
sey mir willkommen! — rief er ihnen entgegen —
Wesh Weges kommt Ihr?

Von Regensburg, Herr! — entgegnete der Alte —
und wollen nach Dresden, an den Hof des Kurfürsten
Moriz.

Wo werdet Ihr übernachten? fragte der Mark-
graf weiter.

In Culmbach! — antwortete der Blinde — Wir
vernahmen in Nürnberg und Baireuth, daß Markgraf
Albrecht, der die Musik liebt, auf der Plassenburg

sey, und da wollte ein alter Meistersänger mit seinem Kinde bei ihm einsprechen und sich einen Zehrpennig verdienen.

Thu' das, thu' das, Alter! — sagte der Markgraf freundlich — Ich bin Euch gut dafür, daß Ihr auf der Plassenburg dem Herrn werdet willkommen seyn; er liebt den Gesang und die Dichtkunst.

Lieber Herr! da Ihr so freundlich mit uns sprecht, — nahm jetzt Marie das Wort — so wollt' ich Euch bitten, uns eine gute Herberge in dem Städtchen zu nennen, wo ehrbare Pilgerleute ohne Gefahr einkehren können.

Verweilt nur ein Weilchen noch hier, — sagte der Markgraf, während Laura die Harfnerin unverwandt betrachtet hatte — dann zieht getrost nach der Stadt, dort sollt Ihr dann den von Grumbach finden, der für Euch sorgen wird.

Komm, Marie! — sagte der Alte rasch — Kehren wir um.

Warum das, sonderbarer Graukopf? — unterbrach ihn der Markgraf — Der von Grumbach wird sich schon treulich Eurer annehmen.

Ich verlange seinen Beistand nicht, verlange nichts von ihm! sagte der Alte heftig und schien auf das, was ihm das Mädchen leise zustüsterte, nicht zu achten.

Nun, — sagte der Markgraf, sich zu Laura wendend — so ersucht den Meister Klaus, Euren Hauswirth, die Pilger bei sich aufzunehmen. Er liebt den Gesang und wird mir die Bitte nicht abschlagen.

Der Alte zog Marie seitwärts und raunte ihr leise zu: Sag' mir, Kind, wie sieht der Mann aus, der eben sprach, kannst Du seinem Gesicht vertrauen?

Ich glaube! erwiderte das Mädchen.

So wollen wir ihm folgen! sagte er und Marie führte ihn wieder zu den Andern.

Nun, Alter! — fuhr ihn der Markgraf an — Du scheinst ein eigensinniger Geselle zu seyn, dem nichts recht ist; ich glaube wahrlich, böc' ich Dir mein Prunkgemach auf der Plassenburg an, Du bedächtest Dich noch lange, ob Du mir die Ehre erweisen solltest!

Gnädiger Herr! — erwiderte der Alte, sich neigend, während Marie erschrocken und verlegen zurücktrat — daß ich vor meinem Herrn, dem Markgrafen Albrecht stehe, sagen mir Eure Worte. Verzeihet mir! Hätte mich ein finsternes Schicksal nicht meiner Augen beraubt, das Unglück nicht selbst den Blinden verfolgt, könnte ich in dem Auge der Menschen lesen und ihnen überhaupt vertrauen, so würde ich Euch gewiß

willig gefolgt seyn — so aber nanntet Ihr mir einen Namen —

Vater! bat Marie.

Kommt, folgt mir! — sagte Laurette, die das Gespräch zu unterbrechen suchte, da sie die Stirn des Fürsten sich unwolken sah — Kommt, folgt mir! — Lebt wohl, gnädiger Herr!

Markgraf Albrecht warf einen durchdringenden Blick auf Marie und nickte Lauretten freundlich zu, die voran schritt. Die Harfnerin, den Blinden führend, folgte.

17.

Noch an dem nämlichen Abend erhielt der Haushofmeister des Fürsten die Befehle zu dem schon zum andern Tage bereiteten stattlichen Bankett, wozu der Adel aus der Umgegend und die Kriegsobersten eingeladen waren, auch den Harfner und seine Tochter zu beordern, um mit ihrem Gesange das Fest zu verschönen. Sieh, Melchior! — sagte er dann zu dem alten Schaumburg, mit dem er sich eben allein im Zimmer befand — da sollst Du ein Mädchen sehen, so schön, daß Dein altes Herz laut klopfen und Dein frommes Auge erglühen wird.

Der Oberhofmeister seufzte.

Seh munter, Vater! — fuhr der Markgraf fort, ihm die Hand reichend — Gräme Dich nicht über Deinen, der Zucht entwachsenen Jüngling; den Liebesrausch verschläft er so leicht wie den Weinrausch, und kein Weib hat ihn noch an ihrem Siegeswagen ziehen lassen, noch keine seine Thatkraft gelähmt.

Denkt an Kochliß! brummte der Alte halblaut vor sich hin.

Das war ein dummer Streich, Melchior, der mich zeitlebens ärgern wird; aber die Zeit ist vorüber und mein Glück weckte die Scharte bald wieder aus. Nichts mehr davon!

Als ich gestern Abend austritt, mit Bewegung zu machen, — fuhr der Oberhofmeister fort — sah ich Euch, gnädiger Herr, mit dem Grumbach lustwandeln. Ihr waret mit ihm im eifrigen Gespräch begriffen, und da ich wohl weiß, daß Ihr manch Geheimniß für mich habt, was Ihr dem anvertraut, so bog ich seitwärts und ritt den Wolfshügel hinauf, da blickt' ich nun von der Höhe wohlgefällig über die dunkeln Forsten Eures Landes und mein Blick wandte sich auch zufällig hinunter, in's Thal, wo die einzelne hohe Fichte am Vorsprünge steht — da sah ich — Herr, verzeiht Eurem alten Lehrer, daß er nicht schweigen

kann — da sah ich Euch mit der welschen Sirene sitzen, die sich wollüstig an Euch schmiegte und so begehrlieh an Euch auffah, daß mir es wurde, als seyen ihre Blicke Pfeile und ihre Arme Netze; ich seufzte tief auf und wendete mein Ross.

Er schwieg, auch der Markgraf sagte nichts und schien zu glauben, daß der alte Herr noch lange nicht geendet habe. Endlich fuhr dieser fort: Sollen denn immer nur leichtfertige Dirnen an dieser edlen Fürstenbrust ruhen, soll denn kein ehelich Gemahl das Auge liebend nach meinem Herrn wenden können, soll ich die Freude nicht erleben, Eure Knaben auf meinem Schoße zu wiegen, wie ich Euch gewiegt? — Lieber Herr, mein guter Sohn Albrecht, der Ihr so oft auf meine Worte gelauscht, und selbst wenn ich Euch strafte, mir um den Hals sielet und sagtet: „Ich habe Dich doch lieb, Melchior, wenn Du auch noch so hart gegen mich bist, denn Du meinst es redlich mit mir!“ — Hörst auch jetzt noch auf mein warnendes Wort — jaget die Fremde von Euch, sie hat Böses im Sinn!

Ich habe Dich ausreden lassen, guter Alter! — sagte nun der Markgraf mit Ruhe und Freundlichkeit — Es ist ja Dein einziger Trost, wenn Du Dich vor mir aussprechen kannst; aber jetzt muß ich Dich beruhigen und Dir sagen, daß Du Dich irrst. Das Mädchen ist die Tugend selbst, die langweilige Tugend, die mich nicht lange mehr mit ihrer empfindsamen Laune festhalten wird. — Uebrigens ist sie ein Engel!

Ja wohl, aber ein böser! — fiel ihm Schaumburg in die Rede — Schön von außen wie eine Schlange, aber auch listig und giftig wie die. Je mehr sie sich zu sträuben scheint, je dichter zieht sie das Netz über Euch zusammen; sie kommt aus einer guten Schule — Grumbach —

Bläst der Wind von da, so schweig, — fiel ihm der Markgraf in die Rede — denn gegen den bist Du stets ungerecht. Doch von etwas Anderem. Bei dem morgenden Bankett wird ein blinder Meistersänger mit seiner Tochter uns mit ihrem Gesange erfreuen. Sagst Du von diesem Engel auch, daß es ein böser ist, so ist, während ich vor Magdeburg stand, Dein Herz ganz zusammengeschrumpft und Du bist keines Gefühles mehr fähig!

Und was soll das Mädchen! fragte der Alte.
Singen!

Singen, und weiter nichts? Das gebe der Himmel! — fuhr Schaumburg fort — Ist sie ein Engel, dann bewahre sie Gott! Ist sie eine lockere Dirne, so möge er Euch bewahren!

Nun, sieh sie nur erst und dann sprich! sagte der Markgraf, schon ungeduldig werdend.

Ach Gott! sähe ich doch Keine mehr auf der Plassenburg einziehen, Keine als die fürstliche Hausfrau mit ihrem Gefolge! klagte der alte Herr.

Gute Nacht, Schaumburg! — sagte der Markgraf, rasch aufspringend — Sing' mir nur nicht immer das ewige Lied vor und langweile mich nicht! Dieß sagend, verließ er das Zimmer und ließ den Alten allein, der kopfschüttelnd und traurig sich gleichfalls entfernte.

(Die Fortsetzung folgt.)

Nach Empfang eines Ringes,
den meine unlängst verstorbene Tochter Dina bis
an ihr Ende getragen hatte *).

Entfernung trennt uns nicht!
Ist blutend gleich mein Herz,
Durchwühlt vom tiefsten Schmerz,
Es dennoch leise spricht:
Entfernung trennt uns nicht!

Entfernung trennt uns nicht!
Die Liebe hält Dich fest,
Die nimmer von Dir läßt,
Und die so innig spricht:
Entfernung trennt uns nicht!

Entfernung trennt uns nicht!
Beim Sitzen, Liegen, Geh'n
Seh' ich Dich vor mir steh'n,
Dein Bild, das tröstend spricht:
Entfernung trennt uns nicht!

Entfernung trennt uns nicht!
Bald bin ich nicht mehr hier,
Dann führt mich Gott zu Dir,
Wo froh mein Herz dann spricht:
Entfernung trennt uns nicht!

Johanna von Nachen,
geb. von Amboten.

*) Auf mein Begehren hatte der nachgebliebene Gatte der Verewigten, der Kammerherr von Schauroth zu Eisenach, mir denselben gesandt. Es stehen die gravirten Worte darin: „Entfernung trennt uns nicht!“

Nachrichten aus dem Gebiete der Künste und Wissenschaften.

Correspondenz-Nachrichten.

Aus der sächsischen Schweiz.

(Fortsetzung.)

Dieser Weg ist noch immer gut unterhalten und wenigstens eine reichliche halbe Stunde wird bei ihm erspart. Aber abgesehen von seiner größeren Beschwermlichkeit und wenn der Pfad durch Regengüsse schlüpfrig und schadhast geworden, unverkennbare Gefahr, möchte ich jedem von Schandau aus Wandernden, dem es bei seinem Naturgenuß auf ein Stündchen mehr nicht anzukommen braucht, wohlmeinend rathen den längern (auch im Wagen zu passirenden), unter dem Namen des Forstweges bekannten, dem steilen Fußpfade nach dem Brande vorzuziehen. Bei jener Abkürzung geht ein gar zu großer, und zwar gerade der am meisten pittoreske Theil des höchst romantischen, tiefen Grundes verloren; gewiß ein bedeutender Verlust. Seine abenteuerlich geformten, oft weit überhängenden Felsmassen, die auch durch große Mannigfaltigkeit und Abwechslung ergötzen, erscheinen bald wie alte Burghürme, bald wie ganze, große, verwüstete Schlösser, bald wieder wie durch Menschenhand ausgehauene Felsgewölbe. Einen vorzüglich einnehmenden Reiz gewährt die überreiche, köstliche Bekleidung der uralten weißen Steine mit schönem, jugendlichen Grün, das besonders in Birken und Fichten besteht, die aus den Spalten der Felsmassen hervorsprossen, ihre schlanken Stämme dicht an sie anschmiegen. Manche, welche des Sturmes Gewalt unbarmherzig herausriß, suchen sich noch mit einem kleinen Theile ihrer Wurzeln festzuhalten, immer fortgrünend, obschon ihr Wipfel die unnatürliche Richtung nach unten sich gefallen lassen muß. Der klare Bach, welcher den Fuß der hohen Steinwände bespült, wird von dem Grün der ihn umgebenden Bäume fast verdeckt, denen der Fußgänger größtentheils kühlenden Schatten verdankt.

Erst am 23. Juli stürzte die ziemlich bedeutende Wand eines der Steinbrüche in diesem Grunde ganz unvermuthet herab. Zum Glück ist Niemand dadurch beschädigt worden.

Der benachbarten *Bastei* (*Bergsmeinnicht*, S. 32 fg.) fehlt es nicht an Besuchern, auch wird im Allgemeinen Zufriedenheit mit der dortigen Bewirthung und Bequemlichkeit bezeugt. Doch wollten Einige, die auf der *Bastei* übernachtet hatten, das Lager weniger loben.

Desto reicher ist für dieses durch gute Betten in dem, doch sehr beschränkten, Lokale bei dem *Kuhstalle* (*Bergsmeinnicht*, S. 57 fg.) gesorgt. In letzterem hat die Literatur die demselben eigenthümliche Steinfarbe der Natur beinahe verdrängt. Die Namen bilden ein höchst unbescheidenes Gedränge und es wird diese wohlfeile Unsterblichkeit aus Mangel an Platz bald nicht mehr zu erreichen seyn. Es geschehen auch Gewaltstreich, um früher *Inscribirte* aus dem Posses ihres Ruhmes zu vertreiben, dadurch, daß der *Adspirant* seinen Namen mit so ungeheuern Buchstaben auf die Wand schreiben läßt, daß ein einziger davon wohl ein halbes Duzend in gewöhnlicherer Größe früher aufgezeichnete Namen verschlingt. Ein mit mir zugleich

im *Kuhstalle* Anwesender erzählte, man habe vor mehreren Jahren, auf den Antrag einiger Ausländer, den Namen eines ihrer Landsleute, eines vornehmen Herrn, der, auf ein besonderes Blech geschrieben, an einer der höchsten Stellen befestigt worden, unter lautem Hurrageschrei der Anstifter herabgerissen. *Sic transit gloria mundi!* Zugleich erhellet hieraus, daß im Reiche der Literatur des *Kuhstalles* ziemlich dieselben Rechte gelten, welche der Literatur im Allgemeinen nachgerühmt zu werden pflegen.

Das Ersteigen des großen *Winterberges* (*Bergsmeinnicht*, S. 61 fg.) von dem am Ufer der Elbe so anmuthig gelegenen Dorfe *Schmilka* aus, ist seit dem jetzigen Sommer durch die Anlegung eines neuen, auch zum Fahren bestimmten Weges ungemein erleichtert worden. Niemand, der den andern, steilen Pfad auf diesen herrlichen Berggipfel versuchte, wird ohne das Gefühl der Dankbarkeit sich dieses Weges bedienen. Er ist größtentheils bereits vollendet. Es glückte mir, zu meiner Excursion dorthin einen besonders heitern Tag zu treffen. Leider drohet der prachtvollen Aussicht, welche sonst ununterbrochen nach allen Seiten hinging, eine immer größere Störung durch hochanwachsendes Nadelholz und eine Partie Buchen. Ob das forstwirtschaftliche Interesse sich mit Wegnahme oder zum Theil vielleicht auch nur Abkürzung dieser Bäume vertragen würde, ist allerdings die Frage; daß aber eine Abhilfe dieser allgemeinen Beschwerde gewiß dankbare Anerkennung von Seiten der zahlreichen Besucher des Ortes erhalten würde, darf man voraussetzen.

Schade, daß die schmackhafte Kost, welche vor Kurzem noch die Kuppe des *Winterberges* darbot, neuerlich zuweilen dort sehr vermist wird. Statt derselben gibt es mitunter eine auf diesem hohen Punkte nicht zu verlangende Auswahl der Speisen, welche aber für die gute Qualität, die man sonst den wenigen, welche dort vorhanden waren, nachrühmen konnte, keine Entschädigung gewähren.

Desto erfreulicher ist es allerdings, daß man nach dem sehr gangbaren, durch wohlunterhaltene Stufen zum Theil erleichterten Pfade, der sich bei dem wundervollen *Prebischthore* vorüber, in höchst romantischen, mit kolossalen Felsgruppen und Höhlen reich ausgestatteten Krümmungen bis nach *Hirnikretsch* hin unterwindet, an der Stelle des vormaligen, nicht eben sehr reinlichen Gasthauses einen recht angenehmen einladenden Gasthof antrifft. Die Fremden pflegen das auf dem *Winterberge* überstandene Quasi-Fasten um so eher zu beklagen, wenn sie wissen, daß die *Wirthschaft* auf diesem Berge unlängst noch durch die jetzige *Wirthin* in *Hirnikretsch* zur allgemeinen Zufriedenheit besorgt wurde. Sollte aber auch das damit beabsichtigte Angenehme einen bitteren Nachgeschmack für sie haben, weil die *Wirthschaft* auf dem *Winterberge* eine *Commandite* von ihr geblieben ist, so darf man doch hoffen, daß die wackere Frau, ihres alten Ruhmes auf dem *Winterberge* eingedenk, bald vielleicht Maßregeln nehmen wird, die zuweilen etwas gestörte Zufriedenheit der Besucher desselben mit der dortigen Küche ganz wieder herzustellen.

(Der Beschluß folgt.)